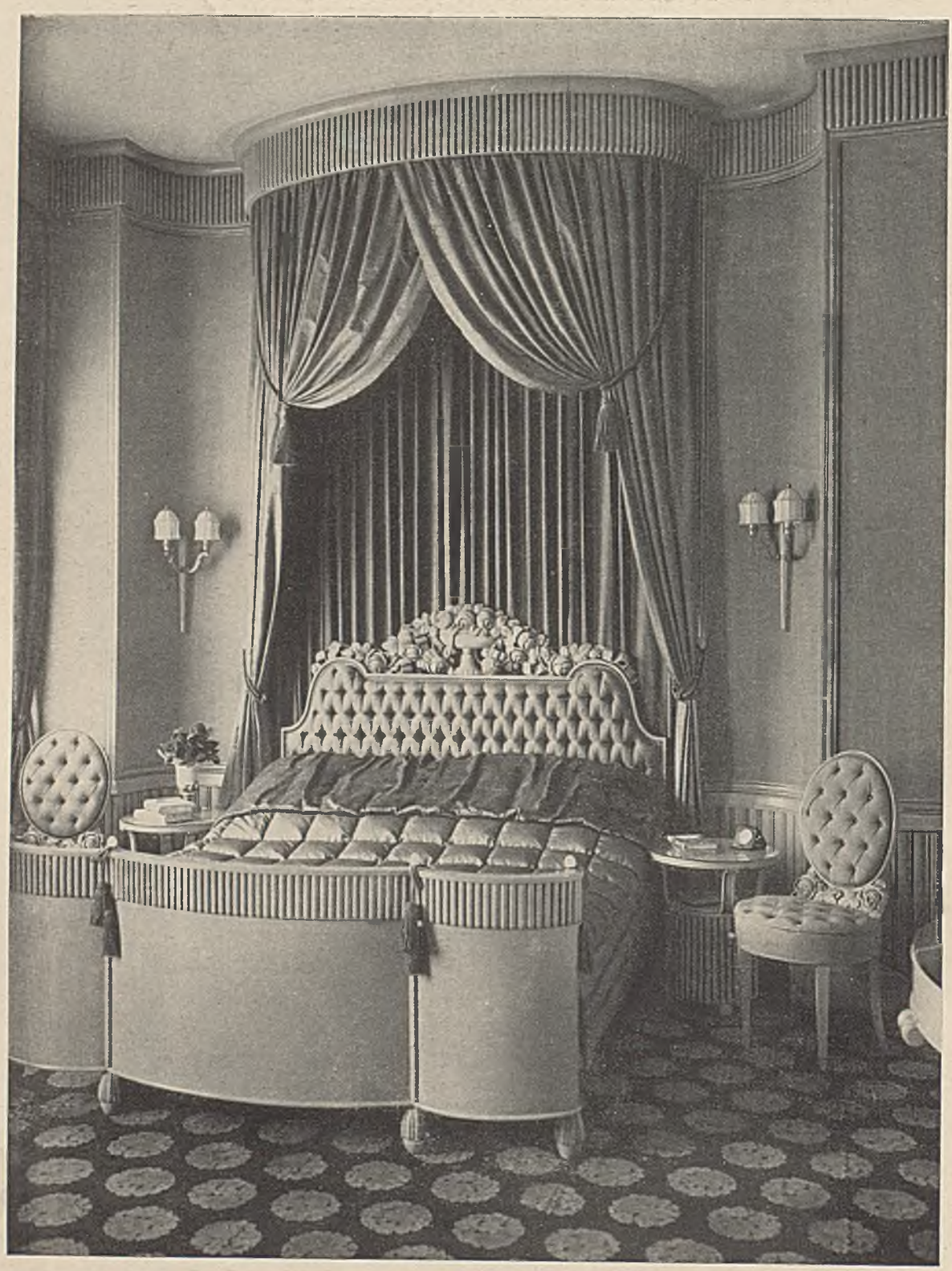


ARCH. LUCIAN BERNHARD-BERLIN. »SCHLAFZIMMER« SEIDENER BETTVORHANG, AUSSEN GOLDGELB, INNEN DUNKELGRAU

INNEN-DEKORATION

REICH-ILLUSTRIERTE KUNSTGEWERBLICHE ZEITSCHRIFT FÜR DEN GESAMTEN INNEREN AUSBAU:

UNTER MITWIRKUNG VON HERVORRAGENDEN KÜNSTLERN: HERAUSGEGEBEN UND GELEITET VON HOFRAT ALEXANDER KOCH:

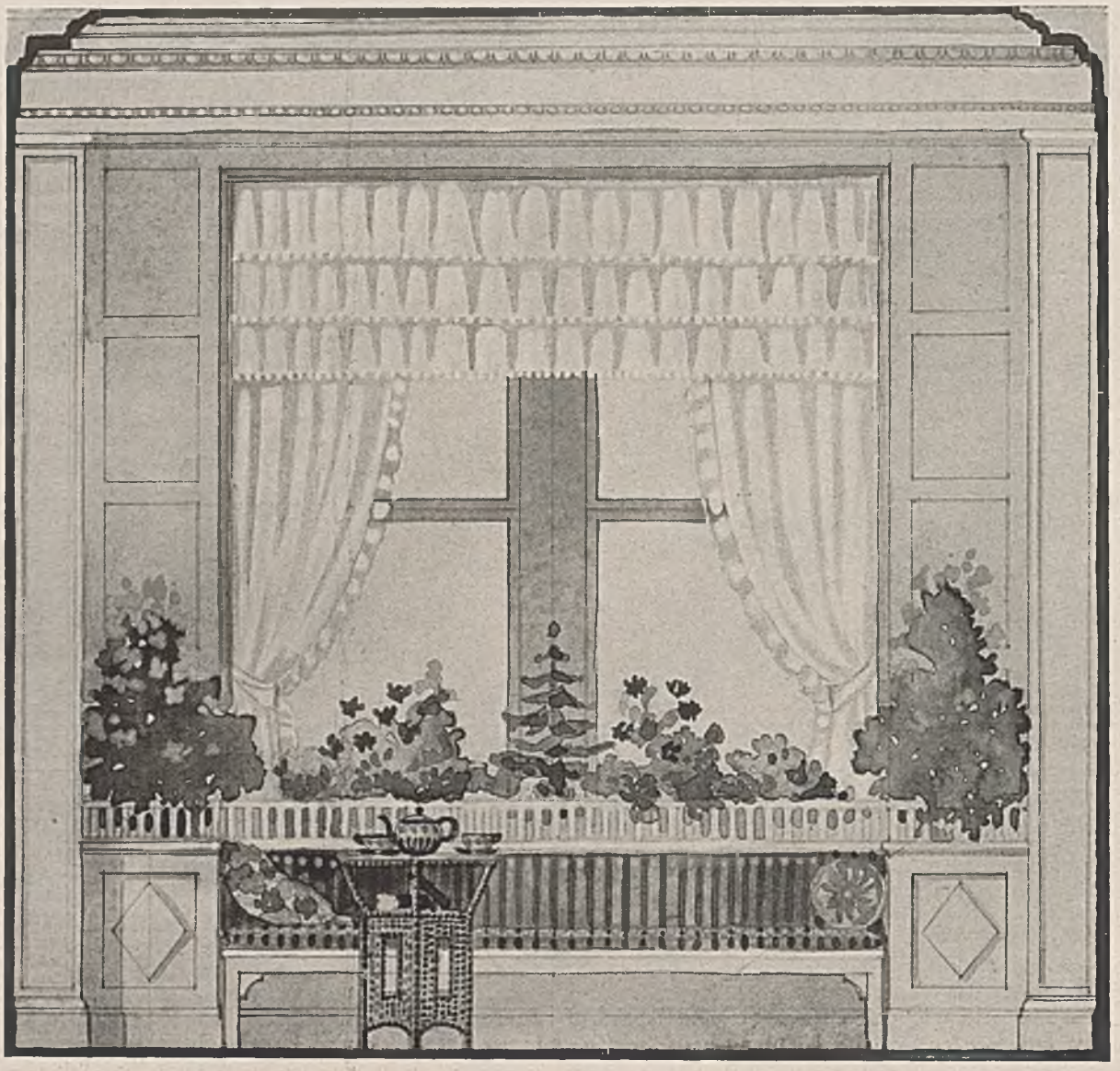
XXIX. JAHRGANG. DARMSTADT. MÄRZ 1918.

DER FENSTER-, TÜR- UND BETT-VORHANG

VON JOSEPH AUG. LUX.

Ein Zimmer ohne Vorhänge gleicht einer Frau ohne Toilette. Sie gehören gleicherweise dem Palast wie dem Bauernhause an, wo ihr Ursprung und ihre Entwicklung zu finden ist. In der Kathedrale und im gotischen Haus würde man sie vergebens suchen. Dort sind sie ersetzt durch das Buntglas, »wo selbst das liebe Himmelslicht trüb durch gemalte Scheiben bricht«. In den gotischen Zimmern hatten nicht die Fenster, sondern die Wände Vorhänge, figurenreiche, streng stilisierte Wandteppiche, die die Stelle des Freskenbildes vertraten. Allmählich griffen diese Behänge von der Wand auf das gotische Bett über, wo sie zunächst in schüchterner Form als Bordüren an dem baldachinartigen Überbau auftauchten. Im wesentlichen kannte die Gotik eine andere Form von Stoffbehängen nicht.

Der Humanismus brachte eine ganze Umwälzung von Süden her. Er stieß die Fenster auf, er wollte Luft, Licht, die ganze sichtbare Welt in seine weitgeschwungenen Bogen und Arkaden einfangen, das Palastfenster und die Palasttür gaben die Richtlinien für die neue Architektur, das Bürger- und Patrizierhaus atmete den Geist der Renaissance. In den Bildern Tizians und Paolo Veroneses wallen goldgelbe Damastvorhänge in offenen Loggien und Hallen, in venezianischen Palästen zaubert außerdem die Kunst der Filetspitze einen Schleierfall von Blumen, Früchten und Allegorien vor das verwöhnte Auge. Die Verbindung von Spitzenvorhang mit dem schwereren Wurf von Samt und Damast ist eine Schöpfung der italienischen Renaissance. Anfangs fallen die Formen in strengen Linien nach dem Gesetz der gemessenen Architektur; sie sind ein Bestandteil der Kostümfreude jener Zeit, die auch den Wohnräumen ihre Kostümierung gibt, edel an Gehalt, aber noch verhältnismäßig streng in der Form mit seitlicher Raffung, um den Blick in die Landschaft in einem sorgfältig bestimmten Ausschnitt freizugeben. So wirkt der Vorhang mit als Rahmen. Die kühne Phantasie eines Bramante, eines Michel Angelo und Palladio bringen einen hohen Schwung in die Gestaltung, Kuppeln schwellen empor, Wolken türmen sich zum Götterhimmel, die Möbel wölben sich, die Stoffarchitektur bläht sich zu üppigeren Formen. Alles erscheint gebauscht in dem schwelgerischen Barock, die Tür- und Fensterbekleidung, die reiche Stoffgarnitur der Baldachinbetten, die sich zu wahren Thronhimmeln des Gottes der Träume entwickeln, ja selbst die Feldherren auf courbettierenden Rossen in den Schlachtenbildern sind nicht zu schauen, ohne daß sich eine faltige Draperie teilweise über die offene Landschaft und das Feldlager breitet. Die Tapezierer wandeln auf den Künstlerspuren eines Poussin und Claude Lorrain. Freilich wandelt die schwelgerische Sinnenfreude des 18. Jahrhunderts wieder ab zur zarten, spieligen Grazie des Rokoko und der Zopfzeit, die ihre Triumphe in der gesuchtesten Anmut findet und zarte Gewebe mit raffinierter Sparsamkeit und

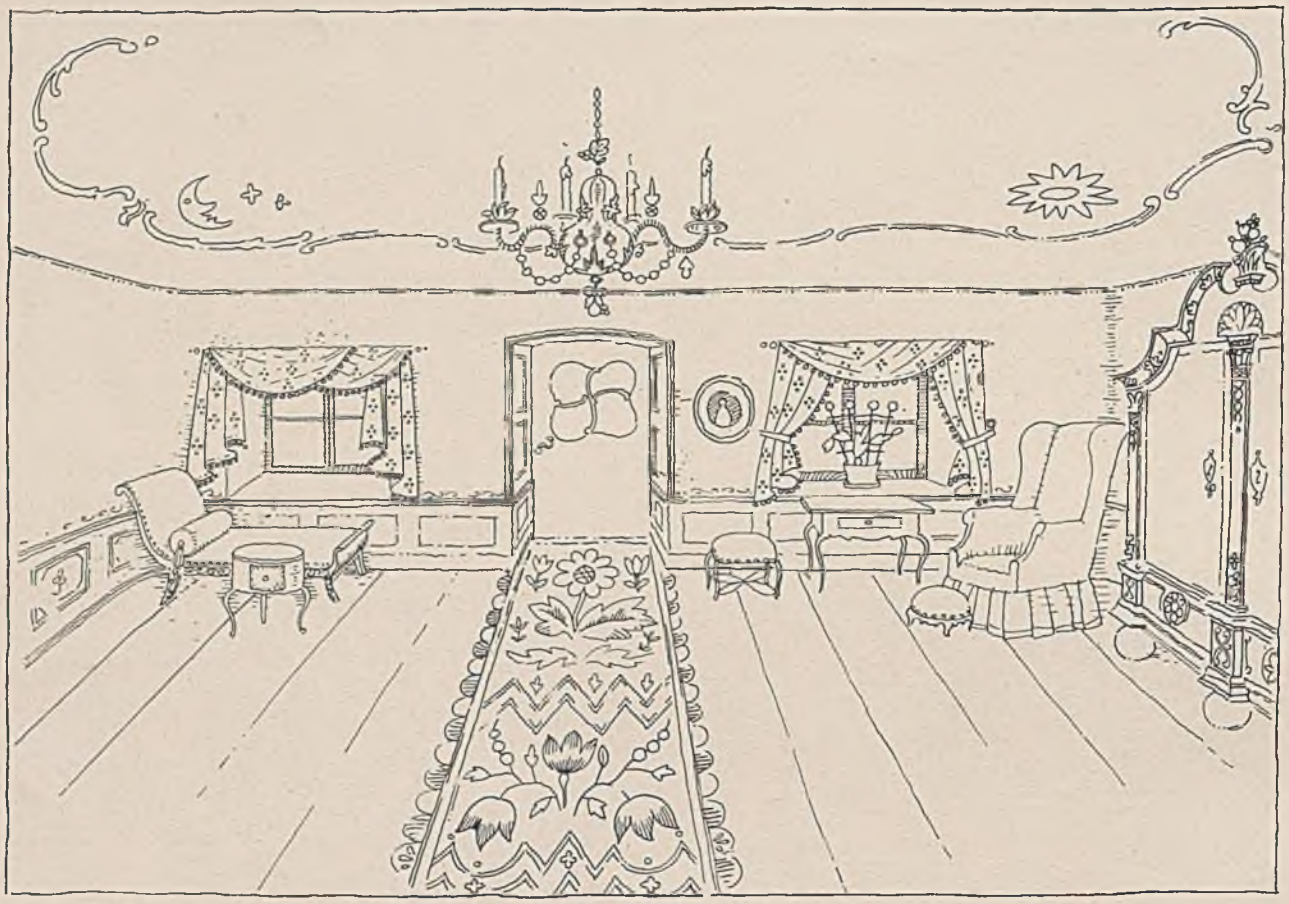


POSSENBACHER WERKSTATTEN—MÜNCHEN MÜLLVORHANG AN BREITEM BLUMENFENSTER

dem feinsten Verständnis für die Wirkung zu drapieren weiß. Watteau und Boucher geben auch in dieser Hinsicht Aufschlüsse über den galanten Geist und Geschmack ihrer Zeit, der in dem Stil der Madame Recamier den Höhepunkt gewählter Schlichtheit erreicht. Man denke sich nur ihre persönliche Erscheinung mit dem griechisch angehauchten Directoirekostüm, ergänzt durch die Toilette des Zimmers, die immerhin noch von den klassizistischen Geboten der olympisch angehauchten Göttin der Vernunft diktiert war. Im übrigen aber war das Empire in seiner späteren Entwicklung von dem militaristischen Geist Napoleons beherrscht. Ein starrer hierarchischer Zug tritt in die Erscheinung, der mit dem Traum Napoleons von Ägypten zusammenhängt. Die Fenstervorhänge, Türdraperien und Stoffbaldachine der Betten aus weißen, duftigen Geweben spannen sich zu den strammen Linien und Flöten kannelierter Säulen nach Vorbildern ägyptischer Kunst, das Urbild der Palme wird greifbar, auch in den dekorativen Beigaben von vergoldeten stilisierten Palmenblättern, die sich mit kriegerischen Emblemen — Zeichen der Zeit! — zackigen Blitzen, Speerbündeln, Pfeilen, Aiglons, aufgehenden Strahlensonnen usw. usw. verbinden. Alle Requisiten des Empires kommen sehr deutlich in diesen Dekorationsarbeiten zum Ausdruck und bestimmen die absteigende Entwicklung der Biedermeierzeit, die sich schließlich mit der abstrakten Form begnügt und dem dekorativen Beiwerk entsagt. Es ist der Abstieg ins Kleinbürgerliche, Hausbackene, sparsam Ärmliche, darin aber immer noch der Adel klassizistischer Herkunft fortwirkt.

Damit ist die Reihe der schöpferischen Epochen abgeschlossen. Was später kommt ist unfruchtbarer Historizismus, der von der mehr oder weniger geistlosen Nachahmung lebt. Um die Siebziger Jahre bricht die Makartepoche an, zu den falschen Butzenscheiben treten Vorhänge und Draperien im Renaissancestil, die halbdunkle Rembrandtstimmung schmeckt vor. Darüber ist kein Wort zu verlieren. Doch ist für alle Tapeziergeschmacklosigkeiten dieser Zeit keineswegs Makart verantwortlich zu machen, der ein großer dekorativer Künstler

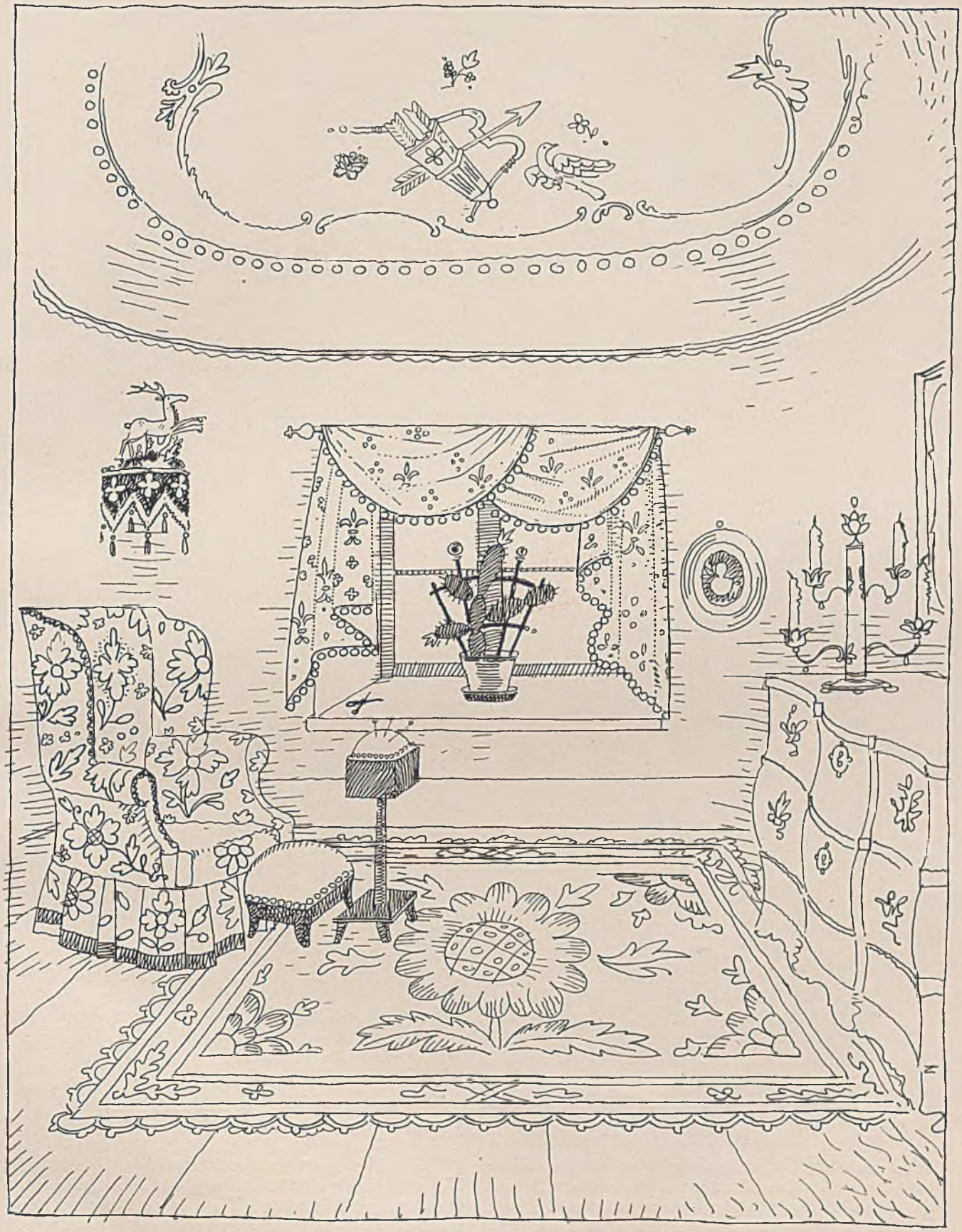
ARCHITEKT LUCIAN BERNHARD. »DAMEN-SCHLAFZIMMER MIT SEIDENEM BALDACHIN«



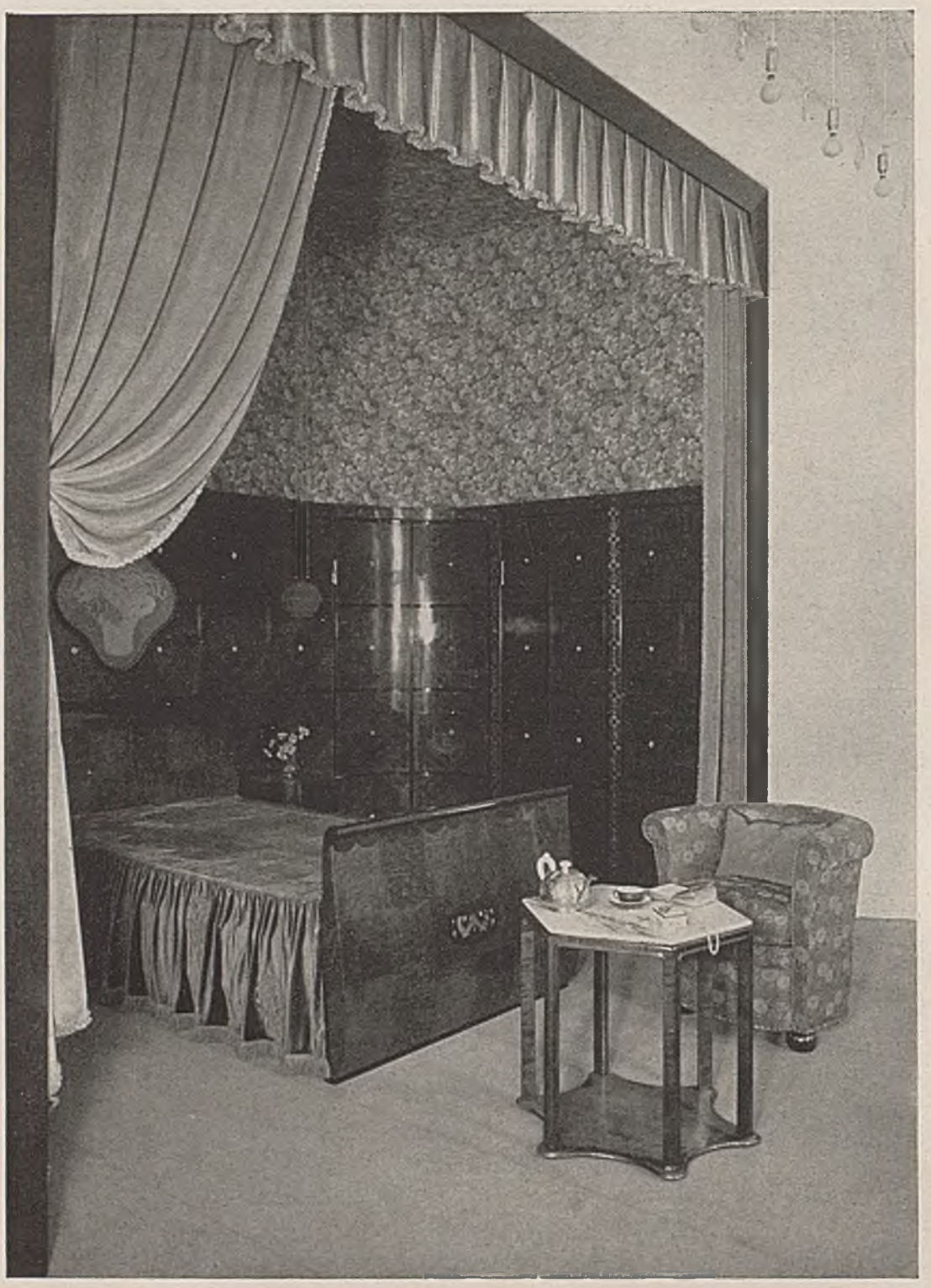
ARCHITEKT EDUARD PFEIFFER—BERLIN »WOHNZIMMER« BUNTE ÜBERWURF-VORHÄNGE

war und dessen Bilder auch nach der Seite hin, die uns beschäftigt, viel interessantes und wertbares enthalten. An dem Niedergang des Geschmacks in diesen Dingen ist nicht der Künstler schuld, der ein persönliches Beispiel gibt, sondern der Unverstand der Möbelzeichner, der Parvenugeist des neuen Bürgertums und schließlich der industrielle Schund, der die letzte Stufe der Entartung bildete. In dieser Weise wurden alle Stile wiedergekäut, bis die moderne Bewegung der Neunzigerjahre dem Tapeziererunrat die Fehde erklärte. Es war eine gesunde Reaktion, in der sich die neuen Grundsätze der Hygiene, des Licht- und Lufthungers durchsetzten. Der alte Kram, die geistlosen wurstrot und sauerkrautfarbenen Draperien wurden hinausgefegt, alle überflüssigen, zwecklosen Stoffbehänge und Staubfänger entfernt und der Tapezierer und Fensterdekorateur einem scharfen Examen nach Zweck und Sachlichkeit unterzogen. Einfache, helle Gardinen in faltenloser, dürftiger Form nahmen ihren Platz in den ernüchterten Zimmern ein. Mit den doktrinären Grundsätzen der bloßen Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit wurde allerdings der sinnlos gewordene alte Plunder zerstört, aber auch zugleich die schöpferische Phantasie in die Flucht gejagt. Man kann sich heute der Tatsache nicht mehr verschließen, daß die im letzten Jahrzehnt so hoch gepriesenen Musterbeispiele von sogenannter Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit wahre Ausbünde puritanischer Ärmlichkeit und Ideenlosigkeit darstellen, dagegen sich bereits eine leise Reaktion zugunsten phantasievoller, künstlerischer Gestaltung bemerklich macht, davon auch dieses Heft einige Beispiele bietet. Allerdings wird man nicht behaupten können, daß alles, was die dekorative Phantasie des Künstlers, Tapezierers und Möbelzeichners heute aussinnt, darum schon durchwegs gut und auf gleicher Höhe sein müsse. Das ist gewiß nicht der Fall. Aber als erfreuliches Zeichen bleibt zu konstatieren, daß die Tendenz immer stärker hervortritt, an Stelle von ideenarmen Puritanismus wieder die künstlerische Erfindung walten zu lassen und unfruchtbarem Doktrinarismus zu entsagen. Ohne die großen Beispiele der Stilgeschichte sklavisch zu kopieren, suchen die Künstler dennoch den Anschluß an eine reiche und bedeutende Tradition, die man nicht ungestraft gänzlich beiseite setzen kann. Der schöpferische Künstler, der starke und persönliche Ideen verwirklichen will, darf und soll aus der Schatzkammer der Überlieferung Anregung suchen, die ihm gerade auf diesem Gebiete in reichem Maß blüht. Wir sind sehr weit davon entfernt, zur Stilnachahmung aufzufordern, aber wir glauben, daß unsere Künstler gerade auf diesem dekorativen Gebiet sich noch nicht genug oder nicht in der rechten Weise den Inhalt zu eigen gemacht haben, den frühere Kulturen darreichen und der uns nicht verloren gehen darf. Ich kann daher den Umblick auf die geschichtlichen Wandlungen der in Rede stehenden dekorativen Kunst nicht schließen, ohne den bedeutsamen Wink zu geben, daß sich die Künstler mehr als bisher die alten Meisterwerke der Malerei ansehen mögen. Man wird staunen, was für eine Fülle von Ideen in der Stoffbehandlung und Dekoration aus einer solchen Bilder-

ARCHITEKT EDUARD PFEIFFER. «DAMEN-SCHLAFZIMMER» MIT REICHGEMUSTERTEM BETTVORHANG



EDUARD PFEIFFER. »OBERWURF-VORHANG AM FENSTER EINES KLEINEN WOHNZIMMERS«

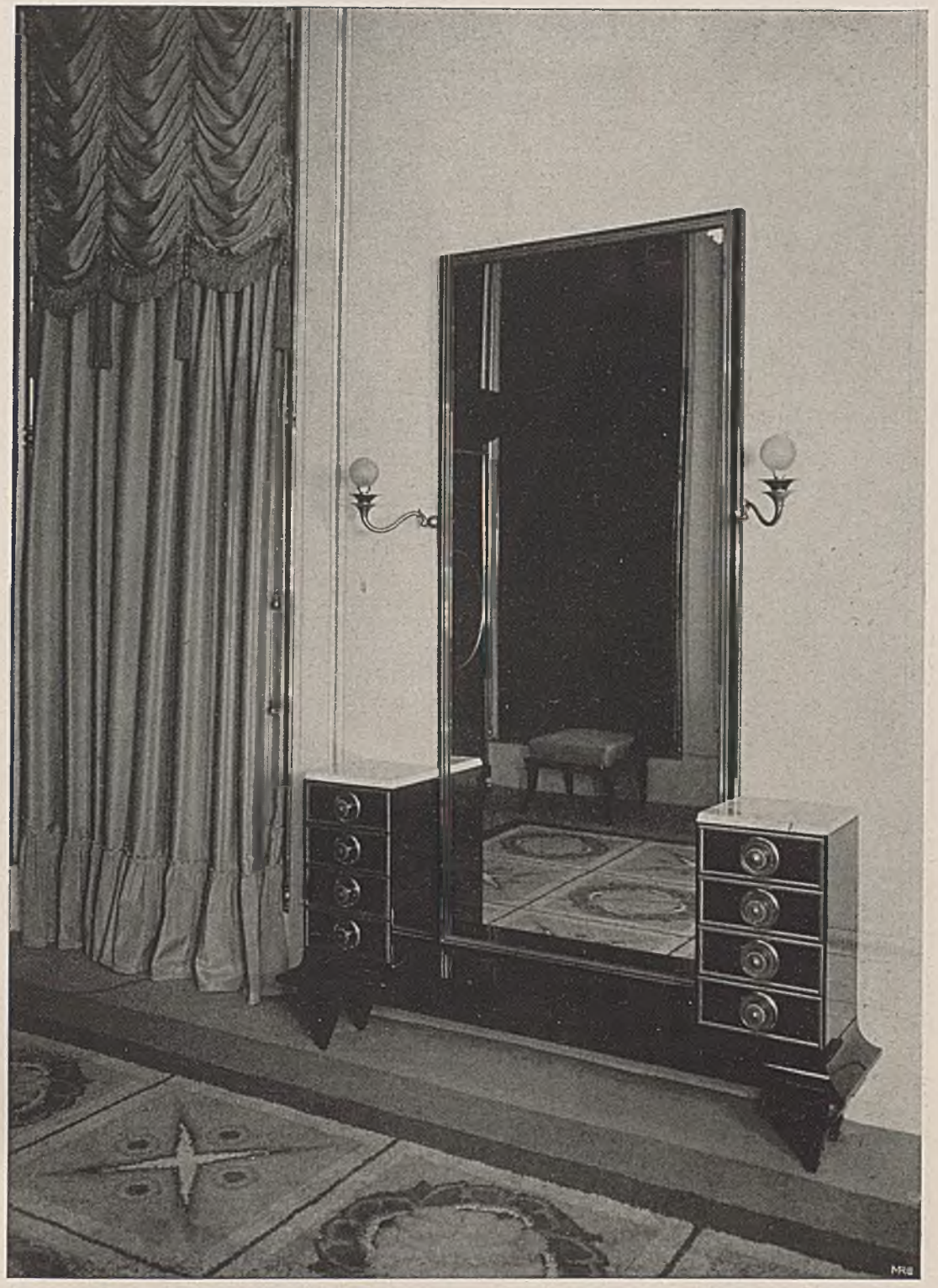


ARCHITEKT GUSTAV GOERKE—BERLIN ZUGVORHANG VOR EINER BETTNISCHE

schau erwächst. Sie hat den Wert, die gestaltende Phantasie des dekorativen Künstlers auf die rechten Bahnen zu weisen und sein Schöpferisches anzuregen, gerade weil die Bilder der alten Meister nicht fertige Vorbilder geben, die immer nur zur geistlosen Nachahmung verleiten, sondern vielmehr die Suggestionswerte von Hinweisen und Andeutungen enthalten, die den eigenen Genius beleben und zum Selbstschaffen oder Weiterbilden anregen.

Was wir aber, abgesehen von allen künstlerischen Möglichkeiten der Stoffbehandlung im Hinblick auf Farbe, Qualität und Dekoration, Verwendung namentlich in praktischer und ästhetischer Hinsicht verlangen müssen, ist gleichsam als der Katechismus oder die zehn Gebote des Dekorateurs in folgende Sätze zu fassen:

1. Wähle nur gute und vor allem lichtechte Stoffe, weil schlechtes Zeug die Kosten und die Arbeit nicht lohnt und



ARCHITEKT PAUL THIERSCH—BERLIN GERAFFTER SEIDENER TÜRVORHANG

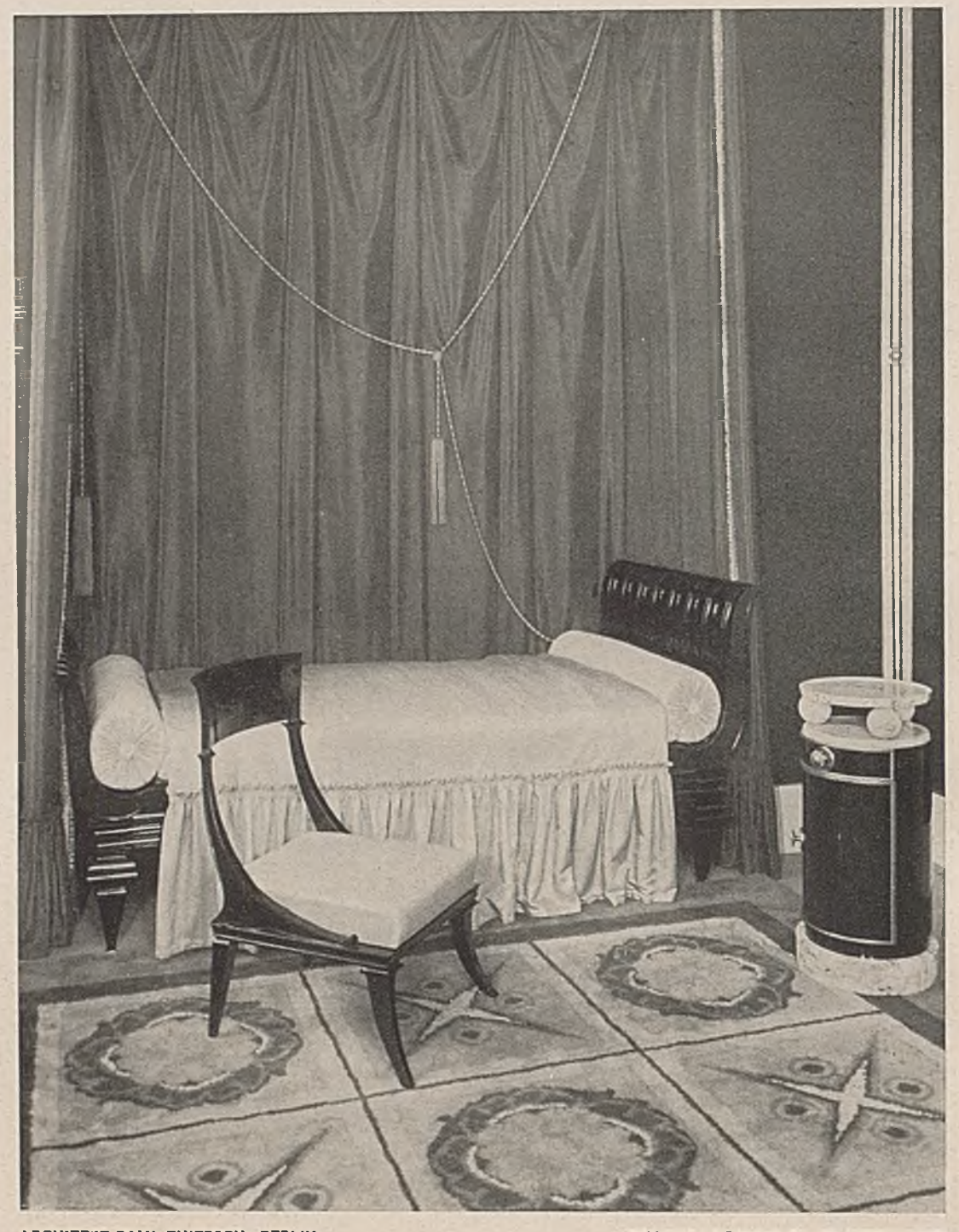
»schießende« Stoffe alsbald unansehnlich und häßlich werden und die beabsichtigte farbige Wirkung verderben.

2. Bedenke, daß die Stofffarben in allen Abstufungen von gelb und gelbrot beleben, daß dagegen die blauen und blauroten Farben beruhigen oder wie die Purpurfarbe, feierlich stimmen. Die farbigen Vorhänge sollen zum Ton der Wandbekleidung des Zimmers oder der Möbel passen oder in angenehmen Kontrast dazu stehen.

3. Vermeide daher aufregende Farben im Schlafzimmer.

4. Vermeide alle grellen Musterungen, besonders aber häßliche, fratzenhafte Stilisierungen.

5. Denke daran, daß Türvorhänge, sogenannte Portièren, die Bestimmung haben, nicht nur zu schmücken, sondern auch den Schall zu dämpfen und der Zugluft den Eintritt zu wehren, daß sich also für diesen Zweck nur schwere Stoffe, Samte und Plüsche eignen.



ARCHITEKT PAUL THIERSCH—BERLIN SEIDENER BEHANG EINER BETTNISCHE

6. Wisse, daß sich solche Stoffe keineswegs für Bettvorhänge eignen, sondern nur leichte, duftige Gewebe, die nicht die Luft abschließen oder das Gefühl der Beengung und Bedrückung und schlechte Träume erzeugen.

7. Denke daran, daß Fenstervorhänge den doppelten Zweck haben: Licht einzulassen und Licht auszuschließen, daß sie demnach ganz zurückzuschieben und reich genug sein müssen, um sich in der Mitte ganz zuziehen zu lassen.

8. Die Fenstervorhänge sollen immer doppelt sein, nie sollen weiße Vorhänge aus Spitze, Mull oder Seide fehlen. Wenn die Mittel es erlauben, sollen schwerere farbige Vorhänge aus Damast oder Stoff hinzutreten. Die weißen Vorhänge sind gleichsam das Hemd, die farbigen Seiden oder Stoffe sind der Rock. Aber das Hemd steht uns näher als der Rock.

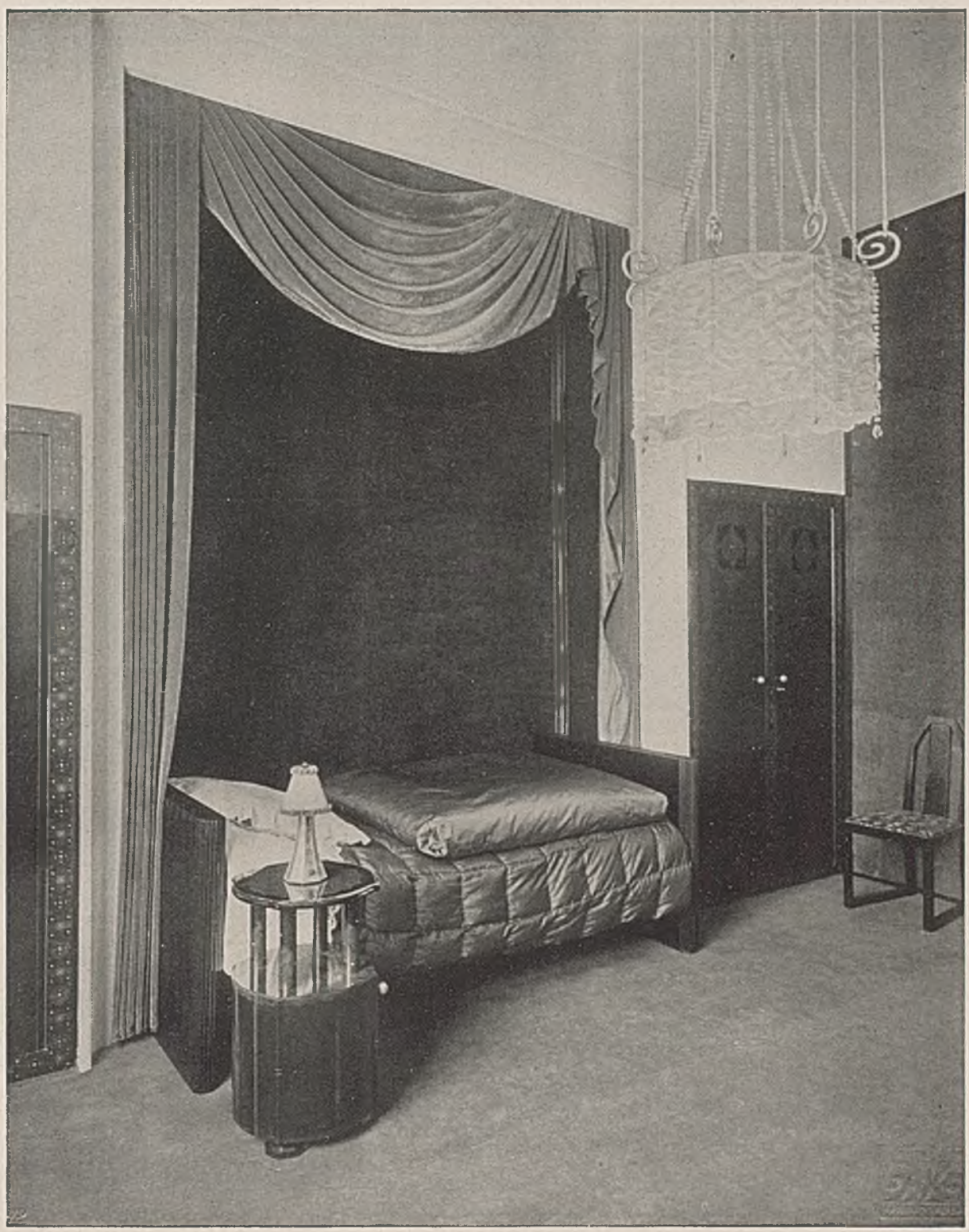
9. Die obere Draperie soll nie so schwer oder tief herabhängen, daß sie den Lichteinfall beeinträchtigt und das Innere verdunkelt.

10. Kein starres System von Vorhängen, die unbeweglich und unverschiebbar sind. Sie sollen in leichten Rollen laufen und bequem zu handhaben sein und reich im Faltenwurf, der zu ihrer Schönheit gehört. — L.

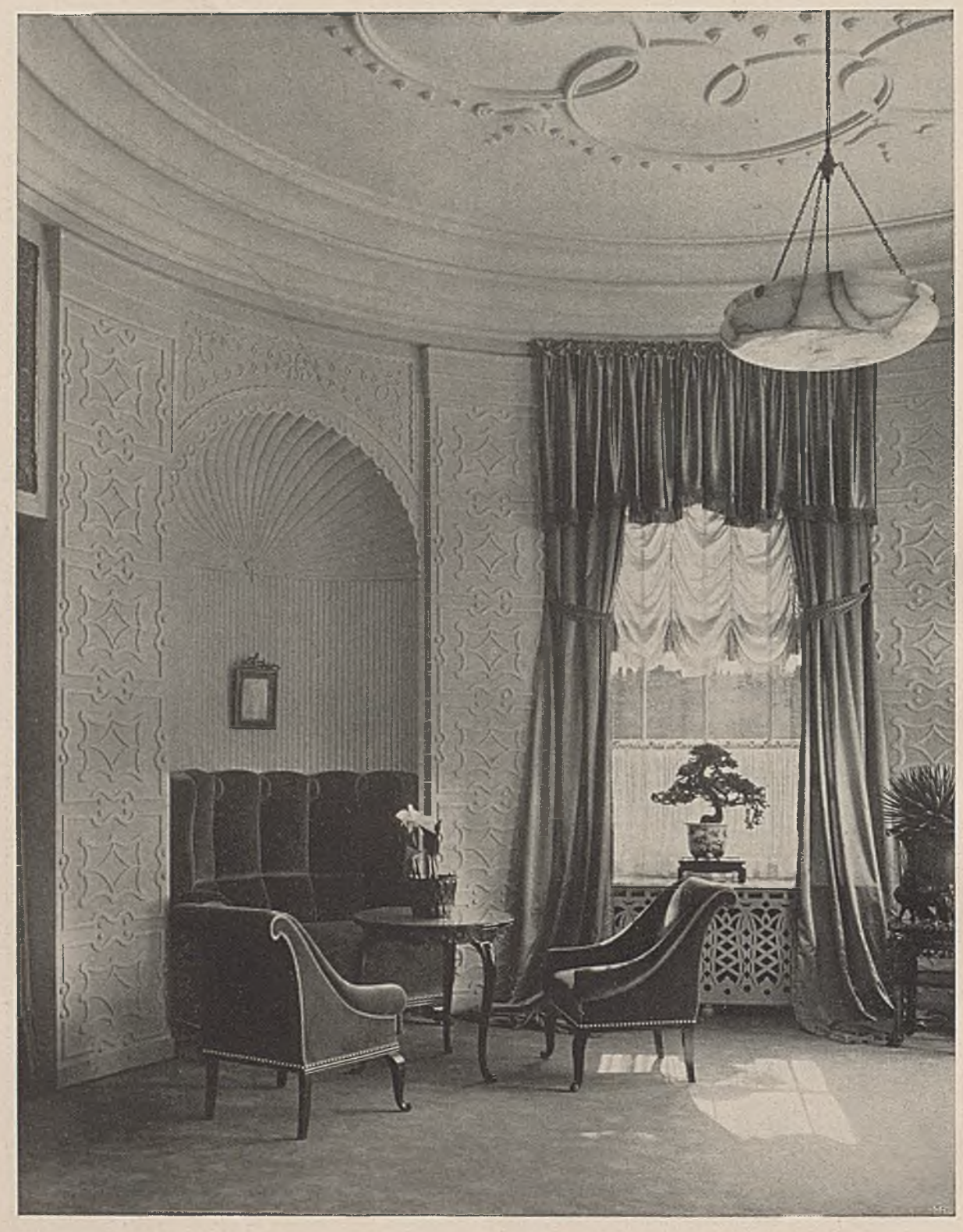
PROF. EMANUEL VON SEIDL—MÜNCHEN. »DAMENSALON« FENSTER MIT TÜLLVORHÄNGEN SOWIE DUNKEL ORANSEIDENEN ÜBERVORHÄNGEN MIT WEISSEN RÜSCHEN

ARCHITEKT KARL JOH. MOSSNER-BERLIN »HIMMELBETT« VORHANGE MIT HELLEN ROSCHEN

MEIN TEPPICH. Ich habe heute in orientalischen Märchenbüchern gelesen. Das Land der Teppiche tauchte vor mir auf. Was ist uns der Teppich und was ist er dem Orientalen! Ihm ist er soviel wie unsern Vorfahren der Herd, das Wappen. Mehr, auf dem Teppich verrichtet der Moslem seine Gebete, wie auf einem verehrungswürdigen Hausaltar, den er sich in die Wüste und auf Reisen mitnimmt, der die Generationen als heiliges Erbstück verbindet. — Nein, ich will mir keinen Teppich kaufen, der nur einen bestimmten Abschnitt Wollgewebe mit etwas Flächenkunst darstellt, auf dem die Füße der Dienstboten und der Gäste gedankenlos hinschreiten. Ich werde mir einen knüpfen lassen, da unten irgendwo in der Türkei, von schwarzäugigen Mädchen, die die Sehnsucht ihrer Finger hineinflechten und die Farbenglut ihrer Träume. Auf meinen Teppich zu treten muß den Füßen ein Fest sein. Die Zeichnungen der Muster müssen ihr Maß nehmen von den Füßen einer geliebten Frau. Die Linien müssen ein Gegenspiel sein für den Rhythmus ihrer Tänzelschritte. Oh, ich hasse die nichtssagenden Formen, mögen sie noch so kunstgerecht aufgeteilt sein. Lieber einige Schnitzer und Verstöße in der Komposition! Ich sehe in meinem Teppich so etwas wie ein Familienmitglied, und dazu wird er nicht durch irgend ein tadel-

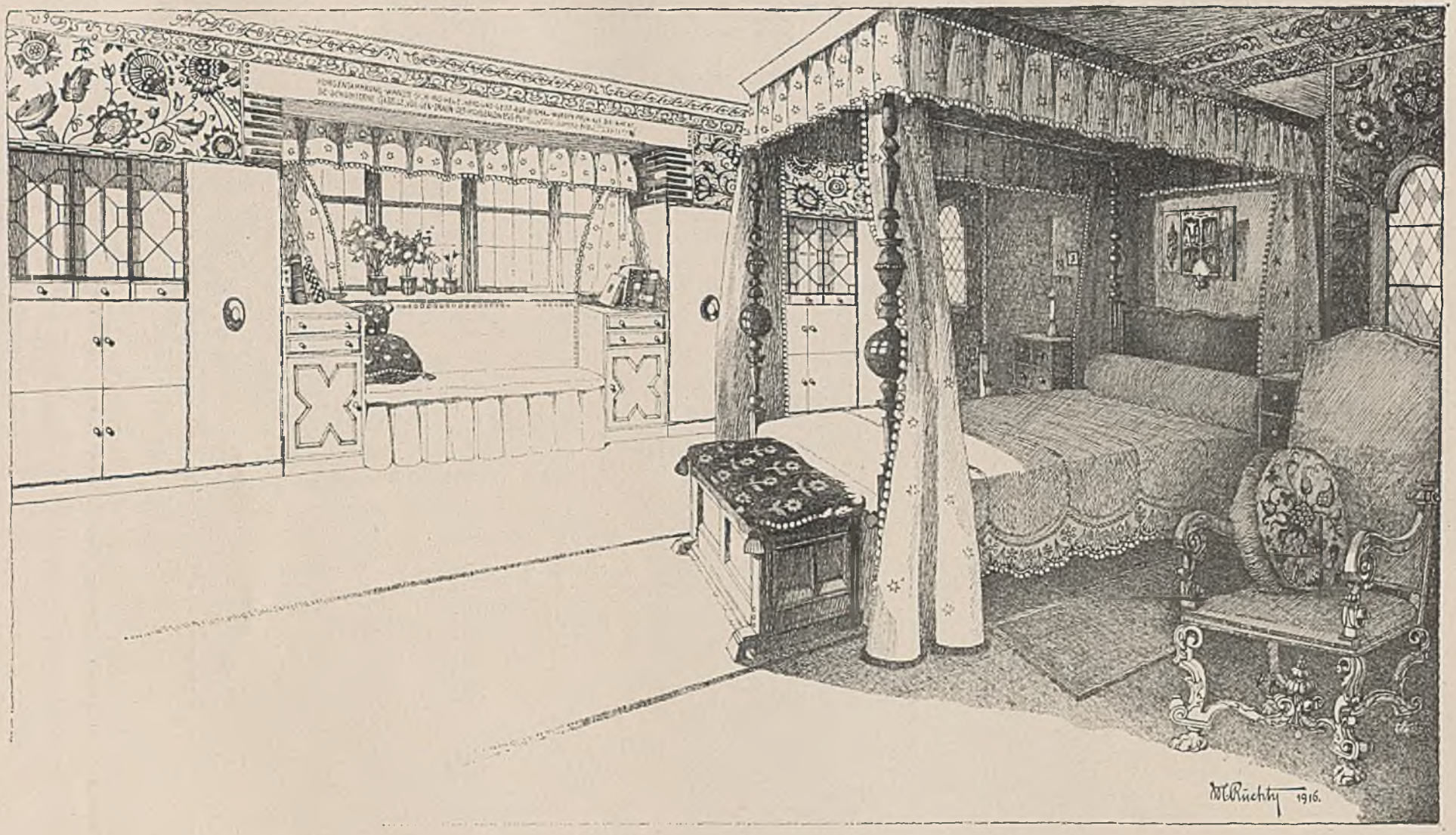


ARCHITEKT GUSTAV GOERKE–BERLIN. »GERAFFTER SAMTVORHANG AN EINER BETTNISCHE«



FRITZ AUG. BREUHAUS-DÜSSELDORF. »SITZNISCHE IN NEBENSTEHEND. MUSIKZIMMER«

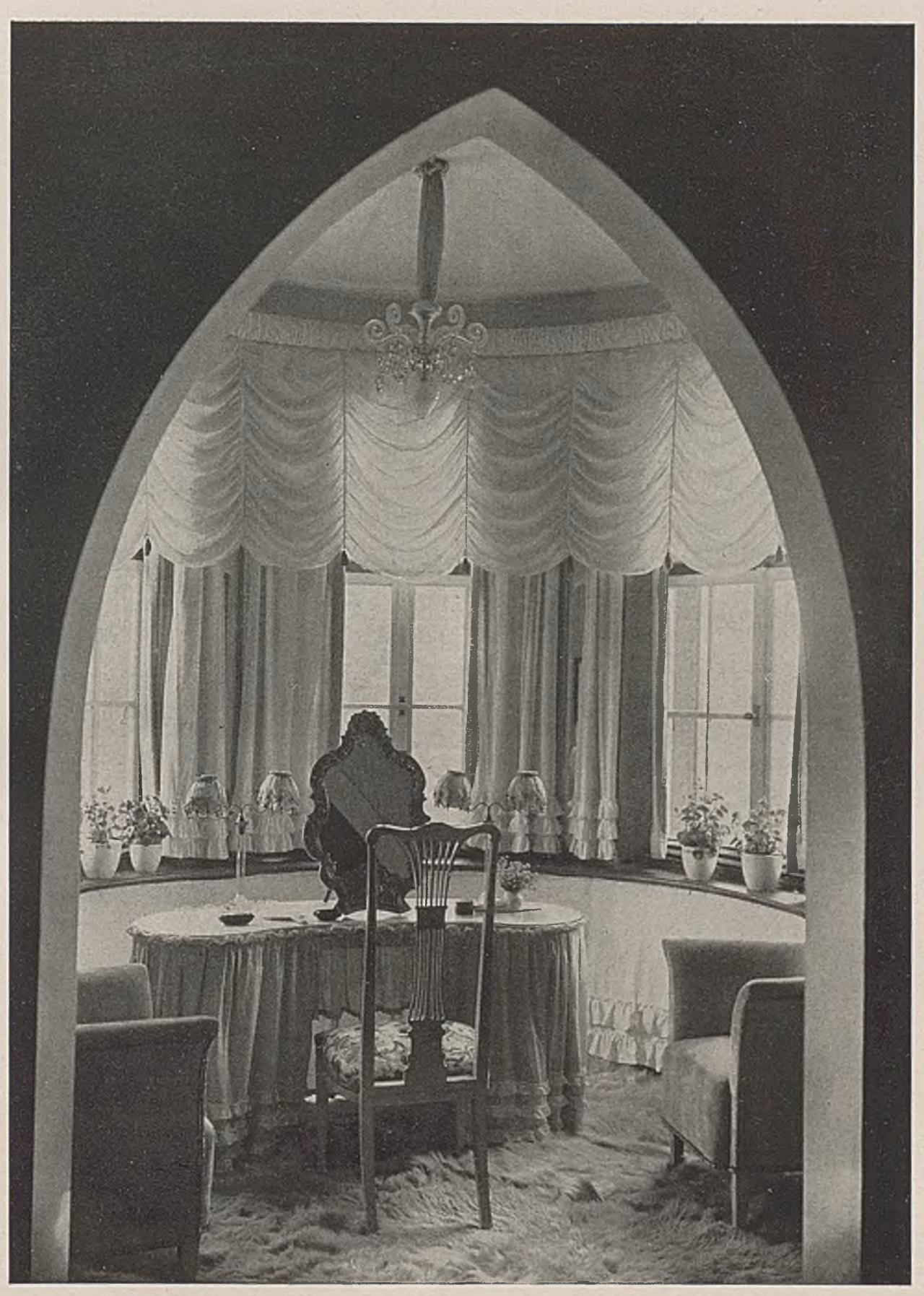
ARCH. FRITZ AUG. BREUHAUS–DÜSSELDORF. »MUSIKRAUM« FENSTER MIT NIEDRIGEN SCHEIBEN-VORHÄNGEN, HELLSEIDENEN WOLKEN-RAFFUNGEN U. DUNKLEN ÜBERHÄNGEN



ENTWURF: ARCHITEKT MAX RUCHTY – HAMBURG

»BETTHIMMEL UND FENSTER MIT BUNTEN, BESTERNTEN VORHÄNGEN«
ELTERN-SCHLAFZIMMER. AUS DEM WERK: »DAS LANDHAUS ST. ANTONIUS«

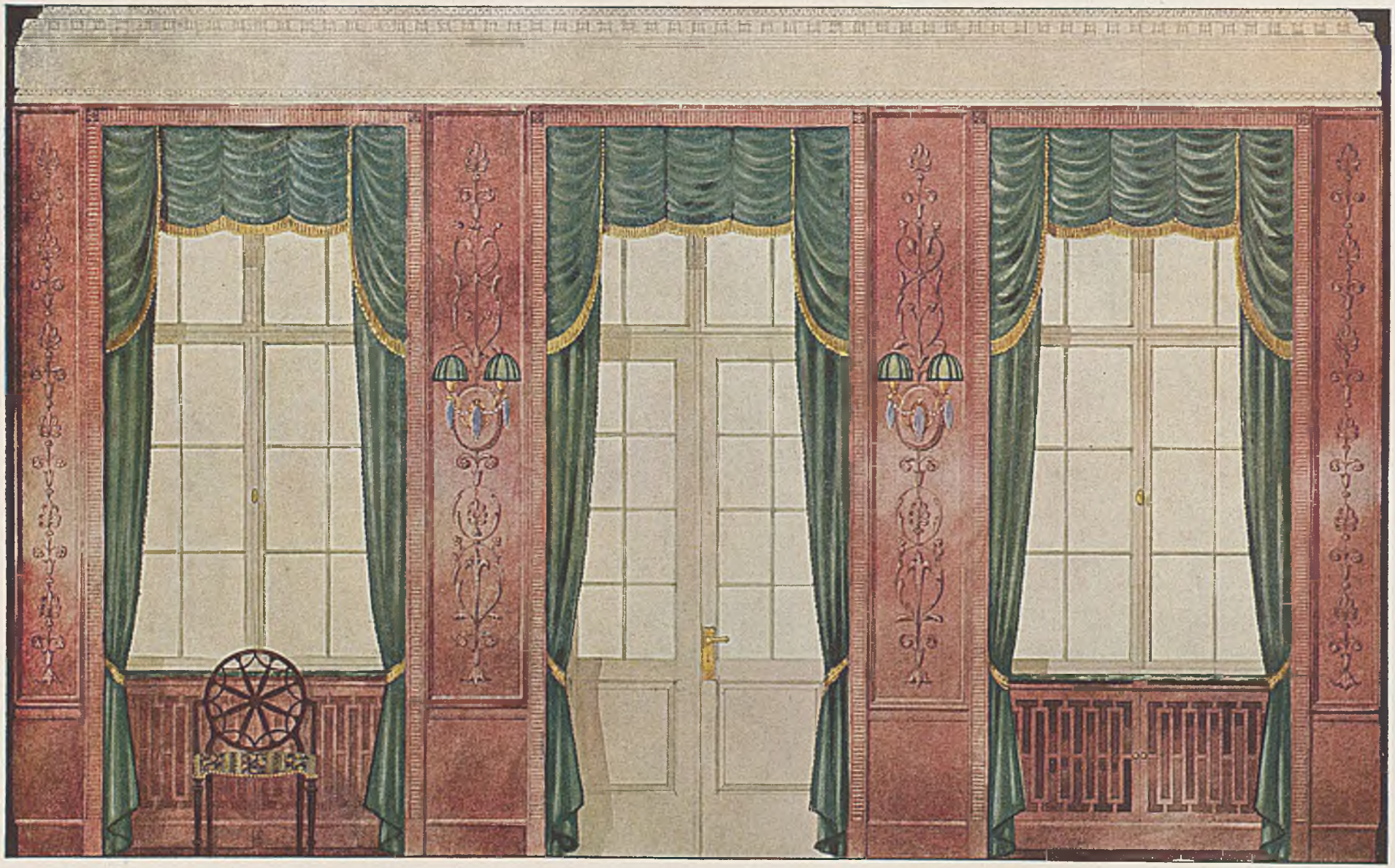
ARCHITEKT PROFESSOR EMANUEL VON SEIDL–MÜNCHEN. »REICH GERAFFTER BETTVORHANG IN EINEM DAMEN-SCHLAFZIMMER«



EMANUEL v. SEIDL. WEISSE VORHANGE MIT ROSCHEN AN DEN FENSTERN, DEM FRISIERTISCH U. DER HEIZUNG EINES TURMZIMMERS

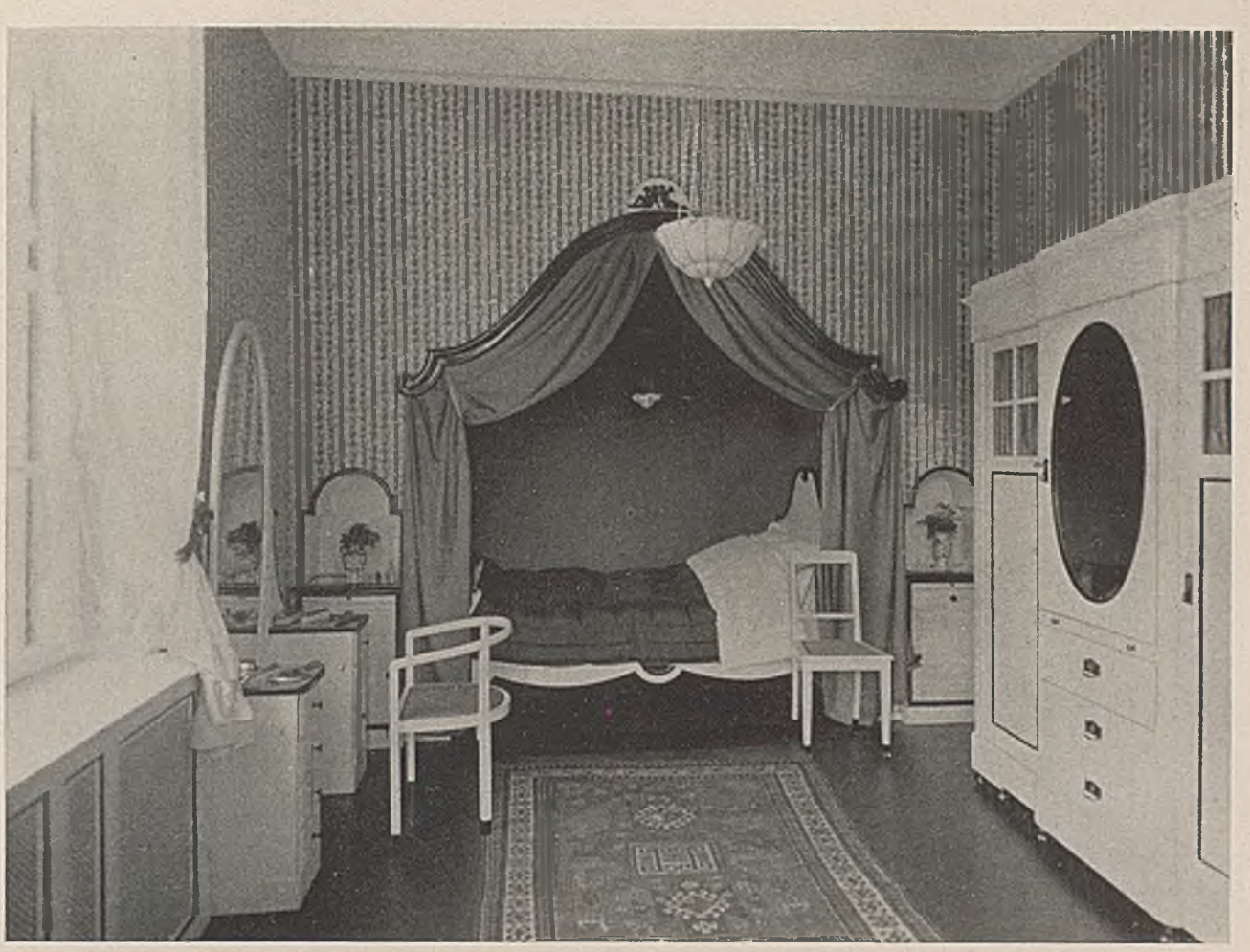
LUCIAN BERNHARD—BERLIN FENSTER MIT SEIDENEN VORHÄNGEN

loses aber auch beziehungsloses Ateliermuster. Warum soll ich mir nicht auch Namenszüge hineinweben lassen, wie die Türken, und eine Welt frommer oder heidnischer Symbole, warum soll ich nicht ein Blumenbeet daraus machen, das sich huldigend ihr und mir zu Füßen legt? Rätselhafte Zeichen sehen wir fast in jedem alten orientalischen Teppich, deren geheimen Sinn vielleicht nur dem Besteller bekannt war oder dem Handwerker, der den Teppich erzeugte. Und besonderer Zauber liegt gerade in diesem wie in jedem Geheimnis. Mein Teppich wird wie ein Gedicht in einer Geheimsprache sein, man soll sich einst um seine Deutung mühen wie um eine alte Handschrift! Ganz nebenbei: Davon wird einst das Handwerk wieder aufleben, daß wir persönliche Dinge um uns haben wollen, keine Marktware und Millionenartikel. Die Hauptstücke unseres Haushalts werden geweiht sein durch eingewebte Erinnerungen und Beziehungen, durch die Geheimsprache der Familie. Hierfür ist die Maschine untauglich, nur eine fühlende Hand wird die Arbeit schaffen, die das fühlende Auge sucht. . . . A. JAUMANN.



ENTWURF: PÖSSENBACHER WERKSTÄTTEN — MÜNCHEN.

»FENSTERWAND EINES SAALES.« VORHÄNGE GRÜNE SEIDE.



FRITZ VOOGENBERGER-FRANKFURT BETTNISCHE IN EINEM TOCHTER-ZIMMER

DAS BILD DES DEUTSCHEN

Ich habe ein Bilderwerk durchgeblättert, deutsche Raumkunst aus jüngster Zeit. Mehr sei nicht verraten.

Nun, diese Dinge sind reif, dagegen ist nichts zu sagen. Gekonnt! Zeichnung und Ausführung gleich tadellos. Nein, dieses Lob ist zu gering. Die Arbeiten haben hohen künstlerischen Wert, wir können uns damit unbedenklich vor dem Ausland sehen lassen. Wie uns dort die Kritik auch gesinnt sein mag, die künstlerische Höhe der Ausstellung wird niemand anzweifeln dürfen.

Aber, eine Frage drängt sich doch so ganz nebenbei auf. Wenn wir chinesisches Kunstgewerbe sehen, oder gar chinesische Möbel mit ihren mühselig verschnörkelten Schnitzereien, modeln wir nicht das Bild, wie wir uns den Chinesen selbst vorstellen, unwillkürlich nach diesen Arbeiten? Ja auch chinesisches Leben und Staatswesen, müssen wir es uns nicht ähnlich denken? In russischen Holzschnitzereien sehen wir die dumpfe Phantastik des Russen; den Italiener beurteilen wir — mit Recht oder mit Unrecht — nach seinen Gipsfiguren und Marmorspitzen.

Wie nun müssen wir nach solchen Ausstellungen dem Ausländer, der sich ein Bild des Deutschen machen will, erscheinen? Manches wird er sich ohne weiteres erklären können, so das Schwere, Solide und die mühselige ertüftelte Arbeit. Da wirkt manches recht konstruiert, aber auch das stimmt zum Bild. Aber woher kommt da plötzlich diese dünne, gebrechliche Schlankheit, diese überspitzen Kurven, die mondänen gepuderten Farben, all dies feminin Gezierte? Muß man sich darnach nicht den Deutschen als einen Gecken vorstellen, als einen Angekränkelten, den nur mehr das Abnorme reizt? Und wie soll sich das mit dem sonstigen Bild des Deutschen vereinen?

Ein naiver Ausstellungsbesucher könnte, wenn er die Modebilder sieht, zur Ansicht kommen, die deutsche Frau von ehedem, die gute deutsche Hausfrau ist nicht mehr. Die Deutsche muß jetzt am liebsten ein Püppchen sein wie die berüchtigte Gaby, mit spitzen Fingern und einem malaischen Porzellangesicht. Wie reimt sich das mit den Erzählungen von der tapferen Dulderin, der Munitionsarbeiterin, der pflügenden Bäuerin zusammen?

Und geht der Besucher dann weiter zu den Bildern, was findet er? Wieder das gerade Gegenteil von der erwarteten gesunden, schweren, geistig durchgearbeiteten Energie: Das Feuer ist krankhaftes Fieber, die Anmut gespreizte blasse Unnatur geworden. Dabei überall fraglos höchstes artistisches Können, verbunden mit einem Geschmack, der um Haaresbreiten wägt.

Was ist die Folge? Entweder der Fremde bekommt von dem Deutschen ein total zerrissenes oder ein voll-

PROFESSOR JOSEF HOFFMANN–WIEN DAMEN-SCHLAFZIMMER MIT BETTHIMMEL

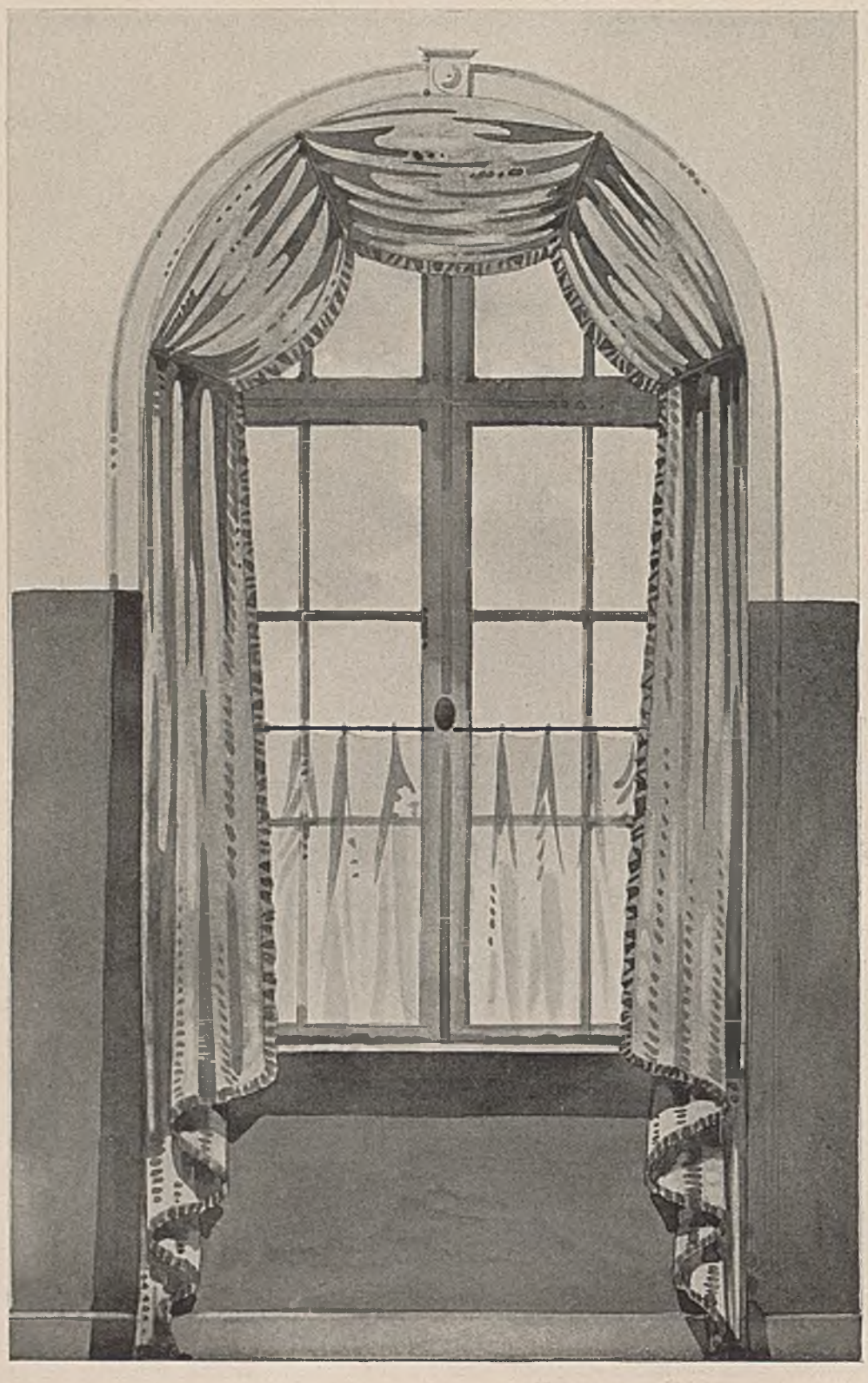
kommen falsches Bild. Er hält ihn für einen parfümierten Geschmäckling, was er doch wahrhaftig nicht ist.

Wir andern, die wir mitten in diesen Dingen stehen, uns kommt die Möglichkeit solcher Fernwirkung gar nicht zum Bewußtsein. Wir sind immer hinterher sehr erstaunt über die »falschen Vorstellungen«, die die Welt von den Deutschen hat. Und doch ist das alles echt deutsch, wenn man eben weiß, wie es gekommen ist. Wir sind durchaus nicht auf einmal schmalbrüstig und geziert, nicht ästhetisch und nicht dekadent. Und die deutschen Frauen haben noch immer ihre gesunden, kräftigen Hände. Aber es ist, weiß Gott wie, eben das Problem, an dem wir im Augenblick mit unserer deutschen Zähigkeit und Gründlichkeit herumbohren: Die allerfeinste und gebrechlichste, zuckrigste Zierlichkeit in den Kunstwerken, in der Mode, in den Zeichnungen herauszubringen. Wir sind nicht krank — wenigstens in der Mehrzahl — aber es ist halt das Problem des Tages, das Fieberhafte, Exaltierte zu malen, und wir sehen nur die eine Frage, können wir's besser, oder können's die andern besser? Die Leistung, die Arbeit, das Werk selbst, das Problem steht, wie in der Technik, wie in der Wissenschaft, über allem. »Die Chemie« arbeitet, forscht,

ARCHITEKT LUCIAN BERNHARD–BERLIN FENSTER-VORHANGE EINES ANKLEIDERAUMS

findet — der einzelne, der im Laboratorium sitzt, ist nicht »er«, er ist ein Stück, ein Rädchen der »Chemie«. Der Gelehrte geht auf in der »Wissenschaft«, der Techniker, der Arbeiter im »Betrieb«. Die Aufgaben und die Probleme wandeln sich und wachsen ganz für sich, vielleicht nach inneren Gesetzen, vielleicht auch ohne Grund. Der Deutsche stürzt sich darauf, er macht mit Hingabe alles, aber du darfst ihn nicht mit seinem Werk identifizieren. Und wenn es einmal ein »Problem« geworden sein wird, Ausstellungen zu machen, die ein günstiges »Bild des Deutschen« geben, wird er auch das lernen. . . . . ANTON JAUMANN-BERLIN.

Die Architektur als Kunst geht auf den schönen Schein aus, und dieser kann nur entstehen, wenn das Bauwerk und seine einzelnen Räume nicht als eine tote Masse wirken, sondern die in ihnen waltenden gewissermaßen gebundenen und zu harmonischem Zusammenwirken vereinigten Kräfte für das Auge sichtbar werden lassen. Jeder Bau ist eine Überwindung der allbeherrschenden Kraft der Schwere; er wächst mit Überwindung der Schwere gewissermaßen aus dem Boden hervor und er kann zum geschlossenen Raum nur werden, in dem die niederziehende Kraft der Schwere durch die Starrheit geformter Materie und die



POSSENBACHER WERKSTATTEN. VORHANG AN RUNDBOGIGEM FENSTER + + + +

in ihr sich entwickelnden Kräfte des Stützens, Tragens, Spannens, des mannigfach geformten Widerstandes, überwunden werden. Nützlich kann ein Bauwerk schon sein, wenn es nur einfach diese Naturkräfte in solcher Weise verwendet, daß ein bestimmten Zwecken dienender Raum entsteht. Aber die Kunst ist ja überall ein Überschuß über das Nützliche; sie bedarf der Anregung unserer Einbildungskraft. Mit dem schlicht Notwendigen ist sie nicht zufrieden. Wir wollen das lebendige Kräftespiel, welches einen Raum aufbaut und zusammenhält, sinnlich wahrnehmen, und wir können das nur, wenn diese Kräfte aus den Massen heraustreten, Form gewinnen, den Gegensatz ihrer Leistung durch die Verschiedenheit der Formen sichtbar machen.

* FRIEDRICH JODL.

Der Weg zur Vollkommenheit und zu jedem Fortschritt ist fortwährende Selbstkritik. . . . . BÖCKLIN.